

## Das zwölfte Kapitel.

Simpler wird von dem Herzbruder erkannt,  
Und zugleich damals sein Unfall gewandt.

Also erfolgte bei mir keine Besserung, sondern ich wurde je länger je ärger. Der Oberste sagte einstmals zu mir: er wollte mich, wenn ich kein gut thun wollte, mit einem Schelmen hinwegschicken. Weil ich aber wohl wußte, daß es ihm nicht Ernst damit war, so entgegnete ich: dies könne ohne sonderliche Mühe und Unkosten, zumal auch ohne meinen Verdruß leicht geschehen, wenn er mir nur den Steckenknecht mitgäbe. Also ließ er mich denn wieder durchgehen, weil er sich wohl einbilden konnte, daß ich es für keine Strafe, sondern nur für eine Wohlthat halten würde, wenn er mich laufen ließe. Ich mußte demnach wieder meines Herzens Willen ein Musketier bleiben und Hunger leiden, bis in den Sommer hinein. Je mehr sich aber der Graf von Göz mit seiner Armee näherte, desto mehr näherte sich auch meine Erlösung. Denn als derselbe zu Bruchsal sein Hauptquartier hatte, wurde mein Herzbruder, welchem ich im Lager vor Magdeburg getreulich mit meinem Gelde geholfen hatte, von der Generalität mit etlichen Verrichtungen in die Festung geschickt, wo man ihm die höchste Ehre anthat. Ich stand eben vor dem Quartiere des Obersten Schildwache, als er sich dasebst einen guten Kaufsch geholt hatte, und ob schon er einen schwarzen Sammetrock antrug, so erkannte ich ihn doch gleich beim ersten Anblicke; ich hatte aber nicht das Herz, ihn sogleich anzusprechen, denn ich

musste befürchten, er würde, dem Laufe der Welt nach, sich meiner schämen, oder mich sonst nicht kennen wollen, weil er, den Kleidern nach, in einem hohen Stande, ich dagegen nur ein laufiger Musketier wäre. Nachdem ich jedoch abgelöst worden war, erkundigte ich mich bei seinen Dienern nach seinem Stande und Namen, damit ich versichert sein möchte, daß ich nicht vielleicht einen Andern für ihn anspräche; und dennoch hatte ich das Herz nicht, ihn persönlich anzureden, sondern ich schrieb folgendes Brieflein und ließ es ihm am Morgen durch seinen Kammerdiener eingehändigen:

„Mein Herr u. s. w.! Wenn meinem hochgeehrten „Herrn beliebte, denjenigen, welchen Er ehemals durch Seine „Tapferkeit in der Schlacht bei Wittstock aus Eisen und „Banden errettet hat, auch anjetzt durch Sein vortreffliches „Ansehen aus dem allerarmfeligsten Zustande von der Welt „zu erlösen, wohinein er als ein Spielball des unbeständigen Glückes gerathen ist: so würde Ihm solches nicht „allein nicht schwer fallen, sondern Er würde Sich auch als „einen ewigen Diener verpflichten Seinen ohnedies ihm „ge„reu verbundenen, gegenwärtig aber allerelendesten und „verlassenen

Simplicius Simplicissimus.“

Sobald er dieses gelesen hatte, ließ er mich zu sich hinein kommen und sagte: „Landsmann! wo ist der Kerl, der Euch dies Schreiben gegeben hat?“ Ich antwortete: „Herr! er liegt in hiesiger Festung gefangen!“ „Wohlan! so geht zu ihm und sagt, ich wolle ihm davon helfen, und sollte er schon den Strick an den Hals kriegen.“ Ich entgegnete: „Herr! solcher Mühe wird es nicht bedürfen; doch bedanke

ich mich für die seltene Bereitwilligkeit.“ Und weil ich sah, daß er so willfährig war, fuhr ich weiter fort und sagte: „Ich bin der arme Simplicius selbst, der jetzt kommt, um Euch sowohl für die Erlösung bei Wittstock zu danken, als Euch zu bitten, mich wieder von der Muskete zu erledigen, die ich wider meinen Willen zu tragen gezwungen werde.“ Er ließ mich nicht völlig ausreden, sondern bezeugte mit Umsahen, wie geneigt er sei, mir zu helfen. Kurz, er that Alles, was ein getreuer Freund gegen den andern thun soll, und ehe er mich fragte, wie ich in die Festung und in solche Diensthbarkeit gerathen wäre? schickte er seinen Diener zum Juden, um Pferd und Kleider für mich zu kaufen. Unterdessen erzählte ich ihm, wie mir's ergangen wäre, seitdem sein Vater vor Magdeburg gestorben, und als er vernahm, daß ich der Jäger von Coest gewesen sei — von dem er so manches rühmliche Soldatenstück gehört hatte — beklagte er, daß er solches nicht eher gewußt, weil er mir damals gar wohl zu einer Kompagnie hätte verhelfen können.

Als nun der Jude mit einer ganzen Tagelöhnerlast von allerhand Soldatenkleidern daher kam, las er mir das Beste heraus, hieß mich es anziehen und nahm mich mit sich zum Obersten, zu welchem er sagte: „Herr! ich habe in Seiner Garnison gegenwärtigen Kerl angetroffen, welchem ich so hoch verpflichtet bin, daß ich ihn in so niedrigem Stande, wenn schon seine Eigenschaften keinen besseren verdienten, nicht lassen kann. Ich bitte deswegen den Herrn Obersten, er wolle mir den Gefallen erweisen, und ihn entweder besser versorgen, oder zulassen, daß ich ihn mit mir nehme, um ihm bei der Armee fortzuhelfen, wozu vielleicht der Herr Oberst hier die Gelegenheit nicht hat.“ Der Oberste ver-

kreuzigte sich vor Verwunderung, daß er mich einmal loben hörte, und sagte: „Mein hochgeehrter Herr vergebe mir, wenn ich glaube, Ihm beliebe nur zu versuchen, ob ich auch so willig sei, Ihm zu dienen, als Er dessen wohl werth ist, und wosfern Er so gestimmt sein sollte, so begehre Er etwas Anderes, das in meiner Gewalt steht, und Er wird meine Willfährigkeit im Werke erfahren. Was aber diesen Kerl anbelangt, ist solcher nicht eigentlich mir, sondern, seinem Vorgeben nach, unter ein Regiment Dragoner gehörig, und daneben ist er solch ein abenteuerlicher und schlimmer Gast, der meinen Profosen, seitdem er hier ist, mehr Arbeit gegeben hat, als sonst eine ganze Kompagnie, so daß ich von ihm glauben muß, er könne in keinem Wasser ersaufen.“ Damit endete er seine Rede lächelnd und wünschte mir Glück in's Feld.

Dies war meinem Herzbruder noch nicht genug, sondern er hat den Obersten auch, er wolle sich nicht zuwider sein lassen, mich mit an seine Tafel zu nehmen; was er denn auch erlangte. Er that dies aber zu dem Ende, daß er dem Obersten in meiner Gegenwart erzähle, was er in Westphalen nur gesprächsweise von dem Grafen von der Wahl und dem Kommandanten in Soest von mir gehört hätte. Dieses Alles strich er nun dergestalt heraus, daß alle seine Zuhörer mich für einen von den besten Soldaten halten mußten. Dabei verhielt ich mich so bescheiden, daß der Oberste und seine Leute, die mich zuvor gekannt hatten, nicht anders glauben konnten, als ich wäre mit den anderen Kleidern auch ein ganz anderer Mensch geworden. Und da nun der Oberst auch wissen wollte, woher mir der Name Doctor, wie man mich damals gemeiniglich nannte, zugekommen

wäre? so erzählte ich ihm meine ganze Reise von Paris aus bis nach Philippsburg, und wie viele Bauern ich betrogen hätte, um mein Maulfutter zu gewinnen; worüber sie ziemlich lachten. Endlich gestand ich unverhohlen, daß ich Willens gewesen wäre, ihn, den Obersten, mit allerhand Bosheiten, Grobheiten und Placereien dergestalt zu beunruhigen und abzumatten, daß er mich endlich aus der Garnison hätte schaffen müssen, wofern er anders wegen der vielen Klagen vor mir in Ruhe hätte leben wollen.

Darauf erzählte der Oberst viele Bubenstücklein, die ich begangen hätte, so lange ich in der Garnison gewesen wäre, wie ich nämlich Erbsen gekochet, oben mit Schmalz übergossen und dann für eiteles Schmalz verkauft; desgleichen, ganze Säcke voll Sand für Salz, indem ich die Säcke unten mit Sand und oben mit Salz gefüllt; sodann, wie ich dem Einem hier, dem Andern dort einen Bären angebunden und die Leute mit Basquillen gefoppt hätte; also daß man während der ganzen Mahlzeit nur von mir zu reden hatte, was Alles zur Verwunderung und zum Gelächter taugte. Hätte ich freilich keinen so ansehnlichen Freund gehabt, so wären alle meine Thaten strafwürdig gewesen. Dabei nahm ich mir ein Beispiel, wie es bei Hofe hergehen müsse, wenn ein böser Bube des Fürsten Gunst hat.

Nach geendigtem Imbiß hatte der Jude kein Pferd, das meinem Herzbruder für mich gefallen wollte; weil er aber in solchem Ansehen stand, daß der Oberste seine Gunst schwerlich entbehren konnte, so verehrte dieser ihm eines mit Sattel und Zeug aus seinem Stalle. Auf dieses setzte sich denn Herr Simplicius und ritt mit seinem Herzbruder freudenvoll zur Festung hinaus. Ein Theil seiner Kameraden riefen

ihm nach: „Glück zu, Bruder! Glück zu!“ ein Theil aber aus Reid: „Je größere Lück, je größeres Glück!“ weil sie mich meines guten Glückes halber haßten.

### Das dreizehnte Kapitel.

Simplex mit vielen weitläufigen Worten  
Handelt von der Merodebrüder Orden.

Unterweges redete Herzbruder mit mir ab, daß ich mich für seinen Vetter ausgeben sollte, damit ich desto mehr geehrt würde. Hingegen wollte er mir noch ein Pferd sammt einem Knechte verschaffen und mich zum Neun-Geßlichen Regimente thun, bei welchem ich mich als ein Freireiter aufhalten könnte, bis eine Officierstelle bei der Armee ledig würde, zu welcher er mir zu verhelfen vermöchte.

Also wurde ich wider alle meine Hoffnung in Eile wieder ein Kerl, der einem braven Soldaten gleich sah. Ich vollbrachte aber selbigen Sommer wenige Thaten, außer daß ich am Schwarzwalde hin und wieder etliche Kühe stehlen half und mir den Breisgau und das Elsaß ziemlich bekannt machte. Im Uebrigen hatte ich abermals wenig Stern; denn nachdem mir mein Knecht sammt dem Pferde bei Kenzingen von den Waimarischen gefangen worden war, mußte ich das andere desto härter strapaziren und endlich gar hinreiten, so daß ich mich also in den Orden der Merodebrüder zu begeben genöthigt wurde. Mein Herzbruder hätte mich zwar gern wieder beritten gemacht; weil ich aber